

## Die Affäre Daubmann – eine badische Köpenickiade

Eine Ausstellung aus den Akten des Generallandesarchivs Karlsruhe und des Staatsarchivs Freiburg

An seinem Schicksal entzündeten sich Volkszorn und monatelanger Jubel der Massen. Mit seinen Lügen als vermeintlich letzter Kriegsheimkehrer hielt er vor mehr als 70 Jahren Millionen Deutsche zum Narren. Und doch interessierte sich bislang kaum einer für die in den Archiven dokumentierte Geschichte des Hochstaplers Oskar Daubmann alias Karl Ignaz Hummel. Diese peinliche und gleichzeitig entlarvende Geschichte wurde verschleiert, verschwiegen und war fast vergessen. Daran änderte sich wenig, als die polizeilichen Ermittlungsakten 1998 in das Generallandesarchiv abgegeben wurden.

Studenten der Universität Karlsruhe haben gemeinsam mit dem Generallandesarchiv die *badische Köpenickiade* und ihre Aufdeckung am Vorabend der Nazi-herrschaft mit einer Ausstellung im Wehr-geschichtlichen Museum Rastatt zurück ins Rampenlicht geholt. Anhand vieler Originale wie Briefe, Vernehmungsprotokolle, Fotos und Zeitungsausschnitte wird die Geschichte der *Affäre Daubmann* vorgestellt – und manches bleibt doch unerklärbar.

Mit dem Wunsch nach einem Bahnticket begannen die teils sagenhaften Geschichten des Lügners, der seine falsche Identität einem Millionenvolk, der Politik und den Medien vom Mai bis Oktober 1932 glaubhaft zu verkaufen wusste. Nach einer gescheiterten Flucht vor Arbeitslosigkeit und einer schwangeren Frau schlüpfte der in Italien gestrandete Ignaz Hummel in die Haut seines zeitweiligen Klassenkameraden Oskar Daubmann, der seit 1916 als gefallen galt. Hummel erfand die Geschichte vom letzten Kriegsheimkehrer nach 16 Jahren heldenhaft erlittener Gefangenschaft in den Klauen des Erzfeindes Frankreich. Nach einem Fluchtversuch, bei dem er einen Wachposten erschlagen habe, sei er 1917 von den Franzosen wegen Totschlags zu 20 Jahren Haft verurteilt und in ein algerisches Gefangenlager transportiert worden. Erst 1932 habe er sich nach gelungener Flucht durch die Wüste und einer Fahrt über das Mittelmeer als blinder Passagier bei seinen Eltern in Endingen (Landkreis Emmendingen) zurück-melden können – so seine Geschichte.

Als vermeintlicher Kriegsheimkehrer wurde *Daubmann* frenetisch gefeiert. Aus nationalistischem Interesse und aufgrund der starken Vorurteile gegen den einstigen Kriegsfeind Frankreich waren seine Erzählungen Wasser auf den Mühlen derer, die um jeden Preis Frankreich an den internationalen Pranger stellen wollten. Der falsche Daubmann wurde unter anderem für Joseph Goebbels und viele Veteranenvereine zum Kronzeugen.

Von mehr als 15 000 Menschen wurde ihm in Endingen ein Empfang be- reitet. Tausende besuchten seine Vorträge über seine vermeintlichen Leiden; eine Publikation seiner Erlebnisse wurde vor- bereitet. Kaum einer wagte einen Zweifel laut zu äußern, zumal ja auch Daub- manns Eltern den verloren geglaubten Sohn feierten.

Als die französischen Behörden aber jede Kenntnis eines Daubmann abstritten, verstärkten die deutschen Behörden ihre Ermittlungen. Ein französischer Kriegsge- fangener sowie Matrosen brachten schließlich die Wahrheit ans Licht: In einem Brief des Ex-Fremdenlegionärs entpuppten sich Daubmanns Angaben zum Lager als *völlig falsch*. Auch die Be- satzung eines Dampfers, mit dem Daub- mann nach Europa geschifft sein wollte, versicherte, der Mann sei ihnen *weder persönlich noch dem Namen nach be- kannt*. Vom deutschen Konsulat in Tunis hieß es außerdem, Daubmann könne sich auf seiner abenteuerlichen Flucht gar nicht – wie von ihm behauptet – von Ko- kosmilch ernährt haben: Es wüchsen in dieser Region gar keine Kokosnüsse. Fin- gerabdrücke brachten schließlich den eindeutigen Beweis. Daubmann war in

Wahrheit Hummel, ein in der Schweiz ge- borener, in Offenburg beheimateter, mehrfach vorbestrafter Schneider.

Der Hochstapler wurde wegen schwerer Urkundenfälschung und Be- trugs zu dreieinhalb Jahren Haft verurteilt, der sich bis 1945 Sicherheitsverwahrung anschloss, denn die Blamage der Natio- nalististen sollte unterdrückt werden. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg konnte sich Hummel in Deutschland eine neue bür- gerliche Existenz aufbauen.

Die Affäre Daubmann wurde schnell vergessen, weil sie den Nazis peinlich war. Dann folgte der Krieg, nach dessen Ende andere Themen wichtiger waren. Nur die Endinger, die Daubmann damals den Teppich ausgerollt hatten, erfahren die Auswirkungen der Geschichte noch heute: Sie werden im Streit und im Scherz nach wie vor als *Daubinger* be- zeichnet, wenngleich die Allermeisten nicht mehr wissen, wie der Name ent- standen ist.

Als weitere Stationen der Ausstel- lung, die bis Ende März in Rastatt zu sehen war, sind Freiburg im Breisgau und Sigmaringen vorgesehen. ■ *Clemens Rehm*

## Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten Einführungstag im Generallandesarchiv Karlsruhe

*Sich regen bringt Segen. Die Ar- beitswelt in der Geschichte* lautet das diesjährige Motto des alle zwei Jahre ausgeschrieben Geschichtswettbe- werbs des Bundespräsidenten. Dabei sind in besonderem Maße die Angebote der Archive gefragt, denn die Arbeiten sollen sowohl mit der Lebenswelt der Schüler verbunden sein als auch über eine historische Komponente verfügen, also den Blick vor die eigene Lebenspo- che werfen. Grund genug, im Generallan- desarchiv Karlsruhe gemeinsam mit der Körber-Stiftung als Ausrichter des Wett- bewerbs am 17. September 2004 eine Fortbildungsveranstaltung für Wettbe- werbstutoren und solche, die es werden wollten, anzubieten.

Zunächst wurden den etwa 25 Teil- nehmern aus Hessen, Baden-Württem- berg und Rheinland-Pfalz der Wettbe- werb und die Erwartungen an Wettbe- werbsbeiträge aus der Sicht einer Jurorin erläutert, denn schließlich ist die Mög- lichkeit, Preise zu gewinnen, eine große Motivation für die Schüler, sich zu beteiligen. Ein fehlender Bezug zur eigenen Lebens- welt oder ungenügende historische Re- cherche für die Arbeiten vereitelt oft genug dieses Ziel, ohne dass dies den Teilnehmern überhaupt bewusst wird.

Christof Strauß vom Staatsarchiv Freiburg und Clemens Rehm vom Gene- rallandesarchiv Karlsruhe stellten an- schließend Quellengruppen vor, in denen einerseits die Arbeitswelt eindrucksvoll ihren Niederschlag gefunden hat, die aber andererseits die Lesefähigkeit Jugend- licher nicht vor unüberwindliche Hinder- nisse stellen. Hierzu zählen zum Beispiel Dokumente zur Arbeitswelt in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg mit den zeittypischen Problemen: (Jugend-) Arbeitslosigkeit, Mangelwirtschaft und Eingliederung von Heimatvertriebenen und rückkehrenden Kriegsgefangenen in die Arbeitswelt. Aber auch Quellen zu den Spätfolgen der Industriellen Revolu- tion im 19. Jahrhundert konnten begut- achtet werden: Kinder- und Frauenarbeit, Streiks und Arbeitskämpfe, Arbeiterunru- hen und die Überwachung gewerkschaft- licher Tätigkeit durch die Behörden des Großherzogtums Baden. So konnten sich die künftigen Tutoren und Tutorinnen sel- ber einen Eindruck von den Anforderun- gen, aber auch vom Reiz der Quellenar- beit machen.

Bei der konkreten Planung von Pro- jekten im Rahmen des Schülerwettbe- werbs empfiehlt es sich aus Sicht der Ar- chive, möglichst frühzeitig Kontakt aufzu-